



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Conferenzen nicht werde eingeladen werden, dürfte es den Zutritt in einer andern Eigenschaft nicht einmal wünschen. Es blieb ihm nichts übrig, als gegen die Ausstreichung des preussischen Namens aus der Liste der Großmächte zu protestiren und demgemäß eine Stellung einzunehmen, welche Europa die Ueberzeugung gab, daß ohne Preußens Theilnahme keine dauernde Erledigung der orientalischen Frage zu Stande kommen werde.

Wer den Gang der preussischen Politik seit dem Frühjahr 1854 aufmerksam verfolgt hat, kann sich nicht wundern, daß jetzt das Resultat hervortritt, daß man Preußen nicht mehr den vier europäischen Großmächten, sondern den vier deutschen königlichen Mittelstaaten zuzählt, aber jeder, welcher Preußens Bedeutung für Deutschland zu würdigen weiß, wird es beklagen, daß mit Preußen jetzt Deutschland einer gänzlichen Einflußlosigkeit entgegengeht.

Correspondenzen.

Aus Frankfurt, im Februar. In dem neuesten (dem siebenten) Heft des „Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst“ erzählt der berühmte und um seine Vaterstadt sehr verdiente Reisende Dr. Ed. Rüppell in einem Aufsatz: „Schaumünzen zum Angedenken von Bewohnern Frankfurts oder in dieser Stadt geborenen Personen“ u. a.: „Merkwürdigerweise sei auf keiner einzigen der acht zur Erinnerung an Goethe, diesen berühmtesten aller Frankfurter, in Frankfurt geprägten Schaumünzen angegeben, daß Frankfurt das Recht habe, als Goethes Geburtsort genannt zu werden. Als Goethe im Jahre 1813 aus sehr triftigen Beweggründen den ihm durch die Geburt gehörenden Platz im frankfurter Bürgerverband aufgegeben, was bei sehr vielen Bewohnern der Stadt böses Blut gegen ihn erregt habe, so sei dies während einer Reihe von Jahren eine Hauptveranlassung gewesen, daß mancher seiner ehemaligen Mitbürger ihn sehr einseitig beurtheilt, und es habe einer ziemlich langen Zeit bedurft, bis eine monumentale Huldigung, welche herkömmlicherweise die Geburtsstadt großer Männer diesen nach ihrem Ableben widme, verwirklicht worden.“ Rüppell erzählt dann, aus welchen „sehr triftigen materiellen Rücksichten“ Goethe auf den Rath seines Veters, des verstorbenen Rathes Johann Friedrich Schlosser aus dem frankfurter Bürgerbunde ausgetreten und daß dies „keineswegs aus Verachtung gegen die Stadt seiner Geburt“ geschehen sei. „Ein tief wurzelndes Gefühl von Mißliebigkeit gegen den die Ehre, frankfurter Bürger zu sein, angeblich so gering schätzenden Dichter sei seitdem bei einer großen Zahl seiner Landsleute zurückgeblieben, welchen der wahre Sachverhalt unbekannt geblieben. Als daher einige Jahre später mehrere Frankfurter sich zu einem Comité vereinigt, um durch ein zu errichtendes öffentliches Denkmal kund zu thun, die Vaterstadt rechne es sich zur Ehre, daß innerhalb ihrer Mauern der größte lebende Schriftsteller das Licht der Welt erblickt habe, seien die dafür unterzeichneten Beiträge äußerst lärglich ausgefallen, so daß man beschlossen, einen Aufruf zu Geldspenden nicht allein an alle Deutsche, sondern an das ganze gebildete Europa zu erlassen. Massenweise seien Subscriptionlisten ausgetheilt, die man sogar in Wein-

und Bierschenken aufgelegt habe. Da habe es Goethe ersprießlich gefunden, sich die Ehre eines bei Lebzeiten in Frankfurt zu errichtenden Monumentes zu verbitten. Leider habe das Comité unterdessen von den durch Auswärtige unterzeichneten Beiträgen einen nennbaren Theil eingezogen gehabt und davon eine bedeutende Summe für sogenannte Secretariatsspesen, Druckkosten und Portoauslagen verwendet, man sei daher nicht im Stande gewesen, die Rückerstattung der empfangenen Beiträge zu verwirklichen und habe daher, als Auskunftsmittel, beschlossen, das noch vorhandene Geld zum Ankauf einer Partie Champagnerweine zu verausgaben, welche Goethe bei seinem Geburtstagsfeste zugesendet worden sei.“ — „Nach Goethes Ableben beschlossen die nach einer Monumentanfertiigung gelüstenden Frankfurter,“ so erzählt N. weiter, „den hiesigen Kunstverein anzugehen, daß derselbe für eine Reihe von Jahren den fünften Theil seiner Einnahme, welchen er statutenmäßig verpflichtet war für öffentliche Verschönerungen zu verwenden, für einen zu errichtenden Fond zur Errichtung eines Goethedenkmals bestimme. Aber dieses Ansuchen fand bei den damaligen Vorstehern des Kunstvereines eine sehr feindselige Aufnahme, indem sogar einer derselben erklärte, lieber aus dem Verein auszutreten, als seine Genehmigung zu geben, daß etwas von den Einnahmen zu Ehren eines so irreligiösen Menschen, wie Goethe gewesen, der sogar Bürger zu verbleiben muthwillig verschmähet habe, verwendet würde!“ Müppell erzählt ferner, bei seiner Rückkehr aus dem Orient im Jahre 1834 habe sein Freund Heinrich Mylius (ein Frankfurter) in Mailand ihm gesagt, daß jetzt nichts mehr zu thun sei, als daß einige wenige Verehrer des großen Mannes sich einigten, um der Verpflichtung, ihm in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu setzen, mit eignen Mitteln zu entsprechen, er, Mylius, wolle seinstheils 2000 Fl. dazu geben. Hierauf hätten ihm selbst, Müppell, bald nach seiner Ankunft in Frankfurt bei einem zu seinen Ehren veranstalteten großen Gastmahl zehn mit Glücksgütern gesegnete Bewohner der Stadt, dreihundert Louisdor angeboten, um damit die pecuniären Opfer zu decken, welche die Veröffentlichung der Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen veranlassen würde. Müppell habe dieses dankenswerthe Anerbieten jedoch mit der Bemerkung abgelehnt, da er sämtliche Kosten seiner zehnjährigen außereuropäischen Wanderschaft d. h. über 60,000 Fl. Geld mit seinem eignen Vermögen bestritten habe, so betrachte er es nun als eine Ehrensache, auch die Ausgaben für die Veröffentlichung des Ergebnisses dieser Reise mit denselben Mitteln zu bestreiten. „Zugleich,“ fügt N. hinzu, „machte ich jenen zehn Herren den Vorschlag, die mir zugedachten 300 Louisdor, durch welche sie etwas Patriotisches zu befördern beabsichtigten, zur Errichtung eines Monumentes zu Ehren Goethes zu verwenden, in welchem Falle ein anderer wohlhabender Frankfurter zu gleichem Zweck 2000 Fl. zu entrichten erbötig sei etc. Aber zu meinem großen Erstaunen lehnten alle ab, auf meinen Vorschlag irgendwie einzugehen.“ Hierauf zögerte Müppell nicht. Zu ihm und Mylius gesellte sich der verstorbene würdige Frankfurter Marquard Seufferheld; „und nun wurde noch im Spätjahr 1834 der mailänder Bildhauer Pompeo Marchesi beauftragt, die sitzende kolossale Marmorstatue Goethes zu fertigen, welche auf unsere alleinige Kosten seit 1839 in der Vorhalle der Stadtbibliothek aufgerichtet ist.“ Dies erregte denn die Frankfurter zur Errichtung des durch Schwanthaler ausgeführten Denkmals.

Her ausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **G. E. Elbert** in Leipzig.